

enl. t. 911) sehr ähnlich, aber grösser als diese Art, selbst wenn sie ganz ausgewachsen ist. Die ganze Länge des von Frau Pfeiffer eingesendeten Vogels beträgt 21“, die des Schnabels, der Spalte nach, 3“ 5“, des Flügels 9“ 6“, der Tarse 2 1/2“. Die dunkle Farbe überwiegt an Kopf und Hals weit mehr als bei *A. malaccensis* und ist tief schwarz, nicht braun wie bei jener; die braunen Rückenfedern zeigen häufig mehr oder minder breite weissliche Schaftstreifen. Dieser Reiher ist nicht nur für die Fauna von Madagascar neu, sondern er dürfte auch ohne Zweifel als einer noch unbeschriebenen Art angehörig zu betrachten sein, deren Kenntniss aber leider noch sehr unvollständig bleibt, da das einzige vorliegende Exemplar ein junger Vogel ist.

Scopus Umbretta Gmel.*)

Wien, 30. März 1859.

No. 40.

Zur Naturgeschichte von *Bombycilla Garrulus*.

Vom

Herausgeber.

Am 9. August d. J. schrieb mir Herr Naturalienhändler Keitel in Berlin, dass er so eben von einer Reise nach Lappland zurückgekehrt sei, und neben andern Seltenheiten Nester, Eier und lebende Junge von *Bombycilla Garrulus* mitgebracht habe. Ich reiste andern Tages nach Berlin, um endlich die lange besprochenen vielfach lange vergebens gesuchten Eier und Nester zu sehen, und falls die Preise nicht allzuhoch sein würden, davon zu acquiriren. Noch hatte Herr Keitel nicht Alles ausgepackt, aber als guter Kaufmann nicht gezögert, von den seltensten Eiern einige Gelege zu verschicken. Indess sah ich noch Seidenschwanz-Eier und Nester genug, um mir von den gewöhnlichen Abweichungen einen Ueberblick verschaffen zu können.

Bevor ich zu der Beschreibung derselben und des Jugendkleides

*) *Merops superciliosus*, *Tchitrea* sp., und *Scopus Umbretta* sind leider in unbrauchbarem Zustande angekommen.

übergehe, gebe ich die allerdings nicht sehr erschöpfenden Mittheilungen des Herrn Keitel über die Fortpflanzung. Der Seidenschwanz ist nach Ansicht des Herrn Keitel, der sich dabei auf die Angaben der Lappen stützt, ein Zugvogel, der nicht alle Jahre zum Brüten wiederkehrt, und von den Bewohnern des nördlichen Lappland, wo die letztjährigen Brütcolonien beobachtet wurden, „früher nicht bemerkt“ worden ist. Dass der nach allen Beobachtungen am Nistplatze „sehr stille“ und überhaupt nicht laute Vogel von den Lappen „früher“ nicht bemerkt worden, — d. h. nicht früher als bis verschiedene Reisende, besonders John Wolley, die Aufmerksamkeit der guten Leute durch klingende Rubel und Species geweckt und geschärft hatten — möchte für obige Behauptung kein ausreichendes Argument sein. Auch kann vom Zugvogelcharakter im gewöhnlichen Sinne des Worts hier nicht die Rede sein: keine Vogelart zieht, in der nördlichen Hälfte der alten Welt von Norden nach Süden oder von Osten nach Westen, um sich fortzupflanzen. Wo dergleichen — selbst periodische — Wanderungen in den angegebenen Richtungen vorkommen, tragen sie stets den Charakter der Unregelmässigkeit, während die Wanderungen der eigentlichen Zugvögel von sehr bestimmter Regelmässigkeit sind. Nach Allem scheint der Seidenschwanz — und dafür sprechen auch seine unregelmässigen Winter-Wanderungen — zu jenen phlegmatischen Nomaden zu gehören, die nicht von der Stelle gehen, solange sie ihren Tisch reichlich besetzt finden, und die nur die äusserste Noth zu einem nähern oder ferneren Weideplatze treibt, an dem sie sich genügen lassen, so lange es irgend angeht. Dass er sich in der Nistzeit so lange den Nachforschungen selbst der eifrigsten Forscher und Sammler zu entziehen vermocht hat, dazu hat, ausser dem stillen phlegmatischen Wesen der Vögel wohl auch ihr eigenthümlicher Aufenthaltsort nicht wenig beigetragen.

Die alten, bemoosten, finstern Tannenwälder des Nordens bieten ihm ohne Zweifel ein recht sicheres Versteck, besonders wenn, wie gewöhnlich, der sumpfige Boden das Eindringen an sich schon schwierig macht. Solche — und zwar ziemlich ausgedehnte und geschlossene Wälder bilden seinen Sommeraufenthalt in der Fortpflanzungszeit, die für jene hohe Breite ausserdem ziemlich früh, nämlich von Ende Mai bis Mitte Juni (?) fällt. So wenigstens in diesem Jahre (1858).

Der Seidenschwanz brütet kolonienweise, ob in grösseren oder kleineren Kolonien, scheint nicht ausgemacht zu sein. Sicher ist, dass stets mehrere Nester in der Nähe beisammen stehen. Die Nester standen auf Tannen, meist in einer Höhe von 15 bis 20 Fuss, auf einem Aste nahe am Stamme.

Die 7 oder 8 Nester, welche ich untersuchen konnte, sind alle so eigenthümlich von einer schwarzgrünen Haarflechte construirt, dass sie mit keinem andern mir bekannten Neste zu verwechseln sind. Sie erscheinen, von oben und von der Seite gesehen, fast ganz schwarz, und nur von unten geben ihnen die Tannenreiser, welche die Grundlage bilden, nebst einigen Blattflechten eine hellere Farbe. Die Mehrzahl der Nester besteht nur aus dieser Grundlage von dünnen Tannenreisern und dem Aufbau der Ausfütterung mit jener schwarzgrünen Flechte; bei einigen ist der Napf noch mit feinen schmalen Grasblättern und Stengeln und einzelnen Haaren, besonders Rennthierhaaren ausgelegt. Federn sah ich bei keinem dieser Nester verwendet, ausser einigen Federn des Vogels, die zufällig hineingekommen sein mögen. Die Nester waren bei dem Transporte etwas gedrückt, so dass man Höhe und Weite derselben nur annähernd zu bestimmen vermag. Eines der schönsten, in meinem Besitze, ist wohl c. 4 Zoll hoch, und 7 — 8 Zoll breit gewesen; der Durchmesser des Napfes beträgt 3 Zoll, die Tiefe desselben $2\frac{1}{2}$ Zoll.

Die gewöhnliche Eierzahl ist nach Herrn Keitel 5 und 6. Ob 7 in einem Gelege vorkommen, scheint noch unsicher zu sein.

Auch die Eier unterscheiden sich von denen aller andern europäischen Vögel, mit Ausnahme eines einzigen, des *Coccothraust. vulgaris*, so bedeutend, dass sie gleichfalls mit keinem verwechselt werden können. Selbst die Eier der doch sonst so ähnlichen nordamerikanischen Art, *B. cedrorum*, sind nicht blos in der entsprechenden Grösse, sondern selbst in der Färbung und Zeichnung verschieden. Sir John Wolley verglich jene mit den Eiern der *Hypolais*, und die Zeichnung wenigstens hat allerdings viel Aehnliches; selbst die Abänderungen darin welche ich sah, und von denen Taf. I. Fig. 5 und 8 eine Abbildung*)

*) Die Eiertafeln im II, und III. Hefte dieses Jahrganges sind ein Versuch im Farbendruck, der trotz aller Mühe, welche sich der Lithograph unter meiner speciellen Leitung gegeben, Manches zu wünschen übrig lässt; die Farben haben sich durch die vielen angewendeten Platten zum Theil sehr verändert.

zeigt, kommen auch bei den Eiern der *Hypolais* vor. Anders aber ist es mit der Grundfärbung. Herr Keitel hatte mehre Eier mitgebracht, die er, weil sie mehr oder weniger stark bebrütet waren, nicht hatte entleeren mögen, und die also nicht ausgebleicht waren, vielmehr wohl ihre volle Färbung behalten hatten, was Herr Keitel übrigens ausdrücklich bestätigte. Man erhält diese Farbe, wenn man Schwarz und Weiss, mit etwas Roth (Florentiner Lack) und Blaugrün mischt; die abweichenden Nüancen nach Roth oder Grün hin ergeben sich aus dem Mehr oder Weniger der Beimischung dieser Farben. Die unreine Rosafarbe (Florentiner Lack mit Hellgrau) der Hypolais-Eier wird aber von den Eiern des Seidenschwanzes auch nicht einmal annähernd erreicht: das entschiedene Aschgrau zeigt nur bei einigen einen mehr oder weniger entschiedenen Stich ins Rothe, bei den meisten ist die grünlich-blaue Nüance des Grau, ohne jeden Zusatz von Roth, überwiegend.

J. Wolley bezeichnet sie mit dem Namen Lachsfarbe „salmon colour“, und sagt, dass sie „bei dem frischen Eie sehr auffallend“ ist. In dieser wie es scheint überall nicht bedeutend variirenden Grundfarbe — die Färbung der Figur 5 und 8 auf Tafel I. ist etwas zu stark grünlich, das Röthliche von Figur 7 ist durch die späteren Platten zu sehr geschwächt worden — stehen, mehr oder weniger grünlich und bläulich grau*) verwaschen, grössere und kleinere Schaalenflecke von unregelmässiger, jedoch meist rundlicher Form, sparsamer oder häufiger, bei den meisten Exemplaren über die ganze Fläche vertheilt, nur bei einigen gegen das stumpfe Ende dichter stehend und mit der übrigen Zeichnung dann einen Kranz bildend. Die Farbe dieser ist ein gelbliches mehr oder weniger tiefes Braun, das indess meist von einer darüber liegenden tief braun- oder rein-schwarzen Farbe ganz bedeckt ist; wo dieses Schwarz den Rand des Gelbbraun frei lässt, entstehen, zumal wo diese Zeichnung einen Theil der Schaalenflecke überzieht, sogenannte Brandflecke, die bei manchen Exemplaren häufiger, bei andern seltener oder gar nicht auftreten; im letzten Falle sind dafür braune und schwarze Flecke neben einander, die schwarzen indess vorherrschend. Die Form der

*) Man erhält diese Farbe durch einen schwachen Zusatz von Blau, Grün oder Roth zu einem ziemlich tiefen Aschgrau. Bei Figur 6 und 7 sind diese Schaalenflecke zu hell und zu grün gerathen.

Zeichnungsflecke ist gleichfalls eine mehr oder weniger runde; die unregelmässigen sind meist aus dem Zusammenfluss mehrerer runder Flecke entstanden. Nur ein Exemplar zeigt eine schwarze Wurmlinie am stumpfen Ende (Figur 6.), einige andere haben nur sehr wenige, nicht aus einer Aneinanderreihung runder Flecken entstandene kurze Wurmlinie und Schmitze, diese dann auch in den Schalenflecken. Ein einziges der von Keitel mitgebrachten Eier zeigt neben einzelnen runden Flecken eine grosse Menge sehr kleiner Punkte und Schmitzchen, während die Schalenflecke so gross wie bei allen übrigen sind. Die typische Gestalt der Seidenschwanzeier ist eine der Kreiselform sehr nahe kommende, d. h. der grösste Querdurchmesser liegt dem stumpfen Ende sehr nahe, das dann ziemlich kurz abgerundet ist, während die Seitenfläche nach dem spitzen Ende zu sehr wenig gewölbt ist, (Figur 7. drückt diese Form nicht genug aus.) Die seltenere Form scheint die kurz oder gestreckt ovale zu sein. Die Grösse variiert nach den von mir gesehenen und in meinem Besitze befindlichen Exemplaren zwischen

22 M. M. Länge bei 14 M. M. Breite (kurze Eiform);

24 $\frac{1}{2}$ " " " " 17 " " " (Kreiselform) und

27 " " " " 16 $\frac{1}{2}$ " " " (gestreckte Kreiselform).

Die Schale ist nach Verhältniss der Grösse sehr dünn und feinkörnig, und von einem matten Glanze (Oelglanz). Die Poren sind meist sehr flach, rund und klein, nur einzelne verhältnissmässig sehr gross und von unregelmässiger Peripherie, auch etwas tiefer. Auffallenderweise zeigen sie auch hierin eine ziemlich grosse Aehnlichkeit mit den Kernbeissereiern, so dass der Unterschied kaum durch mehr als die regelmässiger runde Form der grössern Poren der letzteren zu bezeichnen sein dürfte.*)

*) Einer meiner ornithologischen Bekannten machte mich vor einigen Tagen darauf aufmerksam, dass in diesem Jahre grosse Nachfrage nach Kernbeissereiern bei ihm sei, und dass er so viele liefern solle, als er nur auffinden könne; er argwöhnte, nachdem er die Seidenschwanzeier bei mir gesehen, dass gewisse Varietäten der erstern leicht unter einem sehr viel besseren Namen in Umlauf kommen könnten. Ich glaube zwar nicht, dass ein solches Quid pro quo Jemand passiren kann, der Seidenschwanzeier gesehen; ich kann auch nicht glauben, dass ein so erbärmlicher Betrug wirklich ins Grosse getrieben werden könne: indess will ich hiermit gleichfalls darauf aufmerksam gemacht haben, und ausserdem die Unterschiede beider noch kürzlich bezeichnen. Grösse und Gestalt sind dieselben,

Herr K. hatte auch einige Nestvögel mitgebracht, von denen einer noch lebend war. Bei diesem waren die Scheitelfedern olivenbraun mit hellaschgrauen Rändern; um die Schnabelbasis und über bis hinter die Augen ein samtschwarzer Strich von 2 bis 3 Linien Breite. Die ganze Oberseite, Hals- und Brustfedern schön aschgrau, mit breiten, das Grau fast völlig deckenden, olivenbraunen Rändern; beide Farben zwischen den Schultern am dunkelsten, auf dem Bürzel heller. Kehle hell rostbräunlich. Unterleib hell aschgrau, die Basis der Federn mit Gelb angeflogen, ihr Rand olivenbräunlich. Unterschwanzdeckfedern zimtbraun, die grösseren an der Spitze mit weissem Keilflecke. Handdeckfedern braunschwarz, die übrigen Flügeldeckfedern dunkelolivengrün; die ersten 8 grossen mit weissen, eine Binde bildenden Spitzen. Schwungfedern braunschwarz, die ersten 3 mit weisser, die folgenden 4 mit gelber, die letzten wieder mit weisser, 2 bis 3 Linien breiter Spitze, von denen die innersten 5 bereits mit den rothen Plättchen versehen sind. Steuerfedern schwärzlich mit 2 bis 4 Linien breiter gelber Endbinde. — Iris schwarzbraun; Schnabel licht hornfarbig, an der Firste und Spitze dunkler, Schnabelränder an der Basis noch mit der gelben Weichhaut; Füsse gelbbraun, Nägel schwärzlich.

nur dass die kreiselähnliche Form bei *Coccoth.* nicht so häufig und so rein vorkommt. Auch die Färbung des Grundes ist bei einzelnen Exemplaren heider Arten genau dieselbe (nicht nur bei den grünlichen, sondern auch bei den röthlichen fast übereinstimmend genau). Auch den Unterschied der Farbe der Schaalenflecke findet man nur bei genauerem Vergleiche, und nicht einmal immer. Dagegen ist die Gestalt der Zeichnungsflecke sowie deren Färbung ein sicheres Unterscheidungsmerkmal. Bei den Kernbeissereiern kommen zwar auch grosse runde dunkle Flecken vor, aber diese sind sparsamer und nie — oder fast nie — ohne Schnörkel, Haarstriche, Wurmlinien etc., finden sich auch nur am stumpfen Ende. Ferner ist die Farbe derselben stets ein Olivenschwarz, ohne Neigung zur Bildung von Brandflecken, und diese Farbe ist — für das blosse Auge sichtbar — stark aufgetragen, besonders wenn es Olivenschwarz und nicht, wie es doch meist der Fall ist, vielmehr Olivenbraun ist. Auch gibt es wohl wenig Kernbeissereier denen Schnörkel, Haarzüge, Wurmlinien selbst in den Schaalenflecken fehlten. Endlich ist die Schale der Kernbeissereier viel stärker und deshalb sind die Eier (von gleichem Volumen mit denen der *Bombyc.*) merklich leichter. Indess mag man „unter Hunderten von Kernbeissereiern“ immerhin Exemplare finden, die den ungeübtern Sammlern als Seidenschwanzeier geboten werden könnten! Man sehe sich also vor!

Man sieht, dass der junge Vogel bereits im Nestkleide die Hauptfarben des alten hat. Es fehlt besonders den Federn der Oberseite nur noch jener schmutzig pfirsich- und zimmtfarbene Anflug. Das Roth der Hornplättchen ist von derselben Lebhaftigkeit wie bei den Alten; das Weiss und Gelb der Bänder hat noch nicht die ganze Reinheit, wie bei jenen. Die Holle, deren Federn noch nicht die ganze Länge erreicht, wurde von dem Vogel oft aufgerichtet.

Osternienburg im August 1858.

Nachschrift.

Eine auffallende Erscheinung ist das ziemlich späte Vorkommen der Seidenschwänze und deren bis gegen Ende April verlängerter Aufenthalt bei uns im vergangenen so gelinden Winter. In meinem und dem reichlich mit Ebereschcn versehenen Nachbargarten, so wie in Dessau und Köthen sind sie im März und April mehrfach beobachtet, erlegt und gefangen worden. Herr Bankdirektor Ehmer in Dessau erhielt einen solchen im April lebend und erhält ihn noch.

Mai 1859.

Dr. E. Baldamus.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Naumannia. Archiv für die Ornithologie, vorzugsweise Europas](#)

Jahr/Year: 1858

Band/Volume: [8](#)

Autor(en)/Author(s): Baldamus August Karl Eduard

Artikel/Article: [Zur Naturgeschichte von Bombycilla Garrulus 498-504](#)